

4. Advent C Gute Begegnung

Zum Weihnachtsfest gehört der Besuch bei Familienangehörigen, dass man Menschen, die einem lieb und teuer sind.

Das Evangelium vom 4. Adventssonntag stellt uns – gewissermaßen als Einstimmung und Vorbereitung auf Weihnachten – das Beispiel einer guten, glücklichen Begegnung vor Augen: den Besuch Marias bei ihrer Verwandten Elisabet.

„In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.“

Der Evangelist Lukas sagt nichts über den Grund ihres Besuches bei Elisabet. Geht sie zu ihrer Verwandten, um sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft zu unterstützen?

Das könnte man vielleicht vermuten. Denn am Ende dieses Abschnittes berichtet Lukas: *„Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabet – also bis zur Geburt des Kindes - , dann kehrte sie wieder nach Hause zurück.“* Aber der Umstand, dass Maria so eilig hat, zu Elisabet zu kommen, lässt erahnen, dass ihr Besuch noch einen anderen Grund hat:

Sie geht hin, um mit eigenen Augen zu sehen, dass *„bei Gott kein Ding unmöglich ist“*, wie es der Bote Gottes ihr als ein Zeichen der Hoffnung angekündigt hat: *„Bei Gott ist nichts unmöglich. Auch deine Verwandte Elisabet ist auch im sechsten Monat, obwohl sie schon alt ist uns als unfruchtbar galt.“*

Beide Frauen, Maria und Elisabet sind unter sehr ungewöhnlichen Umständen schwanger geworden, sie sind, - wie man früher sagte – „guter Hoffnung“. Beide Frauen haben auf einzigartige Weise das Wirken Gottes am eigenen Leib erfahren: Elisabet, die als unfruchtbar galt, sie, die längst über die Jahre hinaus ist und eigentlich gar kein Kind mehr erwarten kann, sie ist schwanger mit Johannes.

Noch Unglaublicheres ist an Maria geschehen: gerade verlobt mit Josef erwartet sie ein Kind, ohne Zutun eines Mannes? Wer sollte das verstehen? Mit wem sollte sich Maria austauschen? Mit wem könnten sie eine so dichte Glaubenserfahrung teilen?

Wer könnte ihre Situation besser verstehen als Elisabet, die ähnlich wie sie selbst erfahren hat, dass für Gott nichts unmöglich ist. Und jetzt eilt sie zu ihrer Verwandten, um sich zu



überzeugen, ob das wahr ist. Sie möchte das Zeichen sehen, das der Engel Gottes ihr genannt hat. Sie macht sich auf den Weg nach Ain Karen, dorthin, wo Elisabeth daheim ist.

Es kommt also nicht nur zu einer herzlichen Begegnung von zwei schwangeren Frauen. Da begegnen sich nicht nur zwei Frauen, die in einem Verwandtschaftsverhältnis zueinanderstehen, sondern zwei Seelenverwandte. So tritt Maria in das Haus der Elisabeth, und sie sieht auf den ersten Blick: Tatsächlich, Elisabeth ist schwanger.

„Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib.“

Der Evangelist schreibt nicht. Da bewegte sich das Kind, oder da strampelte das Kind, sondern *„es hüpfte...“* vor Freude. Wer denkt da nicht an die Worte aus dem Psalm: *„Die Berge hüpfen wie Widder und die Hügel wie junge Lämmer...vor dem Herrn, wenn er kommt.“*

Auch die beiden ungeborenen Kinder in deren Schoß begegnen sich: Johannes und Jesus. Das erste, was der noch ungeborene Jesus in dem anderen ungeborenen Johannes auslöst, ist Freude. Der noch ungeborene Johannes im Leib der Elisabeth hört die Stimme Marias, erkennt in ihr die Mutter des Erlösers und beginnt vor Freude zu hüpfen. Dass Kinder im Mutterleib bereits hören und sich bewegen können, ist natürlich. Dass Johannes die Nähe des Heilands spürt und deswegen hüpfte, das hat ihm der Heilige Geist eingegeben. So hatte der Engel ja dem Vater Zacharias verheißen: *„Er wird schon von Mutterleib an erfüllt werden mit dem Heiligen Geist“ (Lukas 1,15).*

Das Kind, das Elisabeth unter ihrem Herzen trägt, erkennt im Geist den Herrn.

Elisabeth wusste bis zu diesem Zeitpunkt wohl noch nichts von der Schwangerschaft Marias. Man sieht es ihr auch noch nicht an. Aber die die Reaktion ihres Babys in ihrem Leib auf den Gruß Marias löst eine Kettenreaktion aus, von der auch Elisabeth ergriffen wird.

„Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt.“

Elisabeth spürt das Besondere an Maria, das Geheimnisvolle ihrer Schwangerschaft und bringt es ins Wort. Sie rief mit lauter Stimme: *„Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“*

Elisabeth erkennt nicht nur, dass Maria schwanger ist wie sie selbst, viel mehr noch: sie erfasst im hl. Geist, dass die Mutter des Allerhöchsten vor ihr steht.

Dass Maria den Sohn Gottes zur Welt gebracht hat, das ist ihr einzigartiges Privileg. Darum ist sie gesegnet unter allen Frauen. Aber die Einstellung, in der sie sich auf Gottes Wort eingelassen hat, es angenommen und zur Welt gebracht hat, diese Einstellung des Glaubens ist jedem Menschen zugänglich.

Darum gratuliert Elisabeth ihrer Verwandten Maria nicht nur deswegen, weil sie erwählt ist, die Mutter des Herrn zu sein. Sie preist sie selig wegen ihres Glaubens: *„Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.“*

Im Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach gibt es eine Kantate mit dem schönen Titel: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir?“

Wie soll ich dich empfangen...? Wie kann Weihnachten zu einem Fest der Begegnung, zu einem Fest guter Begegnungen mit Menschen, zu einem Fest der Begegnung mit dem werden, dessen Geburt wir feiern?

Das heutige Evangelium gibt uns die Antwort darauf: Maria und Elisabet begegnen sich; Maria, der Mensch, der Gott im Herzen hat und verborgen zu anderen Menschen trägt, und Elisabet, der Mensch, der ein feines Gespür hat, für die Nähe Gottes im anderen, für das, was verborgen im Gegenüber da ist.

Indem wir beide Frauen betrachten, wollen wir Gott bitten: Lass uns, wie Maria, glauben, uns einlassen auf dein Wort, und dir Raum geben in unserem Herzen; und gib uns, wie Elisabet, ein feines Gespür für dich, wann und wie auch immer du uns entgegenkommst. Amen.